

bestandenen Prüfungen beginnt also das große Wettrennen um einen Arbeitsplatz.

Zukünftige Arbeitgeber werben bei der Vielzahl der Bewerbungen die Unterlagen auch nach Zensuren aus, und dabei ist es uninteressant, welcher Prüfungsausschuss die Zensuren vergeben hat. Für den Arbeitgeber ist ein *sehr gut* ein *sehr gut*, und der Bewerber mit den besseren Leistungen im Zeugnis bekommt den Zuschlag.

Bei der ohnehin prekären Situation für einen erfolgreichen Berufseinstieg ist hier eine Benachteiligung eindeutig zu erkennen, und das Prinzip gleiche Chancen für gleiche Leistungen verliert an Bedeutung. In allen Bereichen werden immer höhere Qualitätsansprüche gestellt; wenn aber geringere Leistungen ebenso hoch bewertet werden, dann sinkt das Niveau mehr und mehr.

Der Beruf des »Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste« ist ein sehr interessanter Beruf und in vielen Bereichen der Wirtschaft einsetzbar. Nach der Ausbildung bestehen gute Chancen, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Es wäre schade, wenn die gute Ausbildung in Berlin/Brandenburg durch eine Anpassung an eine Bewertung, die den hohen Anforderungen an die Informationsgesellschaft nicht gerecht wird, im Niveau heruntersetzt werden muss, um eine Ungleichbehandlung auszuschließen. Aus anderen Bundesländern sind mir vergleichbare Probleme nicht bekannt.

Es wäre erstrebenswert und notwendig, dass dieser Zustand bei den zuständigen Stellen diskutiert wird, um zu einer vertretbaren Lösung zu kommen.

Angelika Gronmeyer, Ausbilderin
in der ZLB Berlin und
Vorsitzende des Prüfungsausschusses,
Fachrichtung Bibliothek

Tagung

»Bibliotheken in den Niederlanden« Ein Seminar an der FH Potsdam

»Wie arbeiten Bibliotheken in anderen Ländern?« lautet der Titel einer Veranstaltungsreihe des Fachbereichs Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam¹ in Zusammenarbeit mit dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin² sowie der Botschaft des jeweiligen Landes. Auf »Bibliotheken in Finnland«³ und »Bibliotheken in den Vereinigten Staaten« folgte am 17. März das Informationsseminar »Bibliotheken in den Niederlanden – Zusammenarbeit, Reorganisation und neue Dienstleistungen«.

Unter der Leitung sowie Moderation von Rolf Busch und Prof. Hans-Christoph Hobohm sprachen die Referenten diesmal über die Nationalbibliothek der Niederlande, die Universitätsbibliothek Tilburg und die Öffentlichen Bibliotheken in Almere und Utrecht. Vorträge zu der Webseite <bibliotheek.nl> und der Zukunft der öffentlichen Bibliothek, die »Bibliothek 2040«⁴, veranschaulichten weitere Projekte der niederländischen Bibliotheksarbeit.

Die Königliche Bibliothek der Niederlande (KB) in Den Haag⁵, vorgestellt von Ingeborg Verheul, ist zugleich National- und Archivbibliothek. Ein Strategieplan für den Zeitraum 2006 bis 2009 fasst die Aufgaben und Ziele in drei Punkten zusammen:

- Die Neupositionierung der (digitalen) Bibliothek
- Die Stärkung der nationalen Informationsstruktur
- Die Stärkung der internationalen Perspektiven

Laut Verheul ist die Zusammenarbeit auf offizieller und inoffizieller Ebene ein wichtiger Bestandteil des Erfolges der KB, die

Kooperation mit Archiven und dem Ausland sei entscheidend.

Kaufhauswelten

Ein »Kaufhaus für Literatur und Information« – die Bibliothek Almere⁶ macht es möglich. Norbert Freiburg, Direktor der Stadtbibliothek Almere, schafft in seiner Einrichtung Kaufhauswelten. Kundenorientierung, Kundenbindung und die Aufteilung in Kundensegmente genießen höchste Priorität. Mit Hilfe von Marktforschung und »Mystery Shoppern« wurden im vergangenen Jahr die Bibliothekskunden analysiert und die Ergebnisse in fünf Segmente unterteilt: gelb, grün, blau, türkis und rot. Zwei Beispiele sollen die Einordnung verdeutlichen.

Umfragen unter Kunden über sechzehn Jahren ergaben, dass das gelbe Segment mit 33 Prozent der aktiven Mitglieder die größte Benutzergruppe bildet. Sie besteht zu 93 Prozent aus Frauen, und der Altersdurchschnitt beträgt 44 Jahre. Bücher kaufen sie selten selbst, und Lesen betrachten sie als ihr Hobby. Die Interessen dieser Gruppe sind Gesundheit, Kochen, Inneneinrichtung und romantische Belletristik.

Die »Roten« hingegen sind im Durchschnitt 32 Jahre alt und zu siebzig Prozent weiblich. In

diese Gruppe sind zehn Prozent der aktiven Nutzer einzuordnen. Die Kunden besitzen meist eine höhere Ausbildung, 51 Prozent von ihnen sind Schüler oder Studenten. Sie lesen hauptsächlich für die Schule und ziehen es vor, sich ein Buch zu kaufen, statt es zu leihen.

Ziel der Bibliothek ist es, jede einzelne Kundengruppe mit einem speziellen Angebot zu versorgen, um ihrem Leitsatz »Wir machen Lesen zum Vergnügen« (Wij maken lezen leuk) gerecht zu werden.

Hans Geleijnse, Direktor der Universitätsbibliothek Tilburg⁷, berichtete von einer neuartigen Zusammenarbeit. Seit 2004 ist er ebenfalls für das Rechenzentrum verantwortlich; so sollen die Diskussion und Zusammenarbeit beider Bereiche verbessert werden, denn die Bibliothek und das Rechenzentrum sind integrative Bestandteile des wissenschaftlichen Arbeitens und Lebens.

bibliotheek.nl

Bibliotheek.nl⁸, ein Portal für alle öffentlichen Bibliotheken der Niederlande, wurde von Friso Visser, dem Koordinator dieser Webseite, vorgestellt. Unter dieser Webadresse sind seit November 2001 alle 450 öffentlichen Bibliotheken zusammengefasst. Gemeinsam arbeiten sie an der Zukunft für die physische und virtuelle Bibliothek. Reagierend auf die steigende Internetnutzung der niederländischen Gesellschaft, ist eine gute Plattform für die Zusammenarbeit aller öffentlichen Bibliotheken geschaffen worden.

Als ehemaliger Direktor der Stadtbibliothek Utrecht sprach Ton van Vlimmeren⁹ über »Innovative Strategien der Stadtbibliothek Utrecht im Umgang mit Nicht-Muttersprachlern und ausländischen Mitbürgern«, um die Bedeutung der Bibliotheken für die Integration von Immigranten herauszustellen.

Voraussetzung sei der Respekt vor anderen Kulturen und deren Wertvorstellungen. In Utrecht orientieren sich alle Mitarbei-

- 1 www.fh-potsdam.de
- 2 www.fu-berlin.de/weiterbildung
- 3 Bericht von Monika Augustin in BuB Heft 5/2004, Seite 333 f.
- 4 Vgl. »Bibliotheken 2040: Die spinnen, die Holländer«, in BuB Heft 1/2003, Seite 9, sowie Ute Klaassen und Rob Bruijnzeels: »Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft / Bibliotheken 2040: In den Niederlanden wird die Bibliothek von Morgen erfunden«, in BuB Heft 12/2003, Seite 763–765.
- 5 <http://kb.nl>
- 6 www.bibliotheekalmere.nl
- 7 www.uvt.nl/diensten/bibliotheek
- 8 <http://bibliotheek.nl>
- 9 www.public-libraries.net
- 10 Leiter des Dienstes Bibliotheksinteressen beim niederländischen Landesverband öffentlicher Bibliotheken
- 11 <http://2040.bibliotheek.nl/web/startscreen.htm>

ter an dem Leitspruch »Nichts über sie, ohne sie!«. Bibliotheken müssen es Immigranten ermöglichen, ihre eigene Kultur zu genießen, die Sprache des Einwanderungslandes wie des Herkunftslandes zu erlernen beziehungsweise zu pflegen, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren und die neue Kultur kennen zu lernen. Die Bibliothek sei in unserer Gesellschaft keine Insel, die Positionierung der Leitung bilde die Grundlage für die Arbeit mit Nicht-Muttersprachlern und ausländischen Mitbürgern.

Zukunftsbibliotheken

Eine künftige öffentliche Bibliothek wurde von *Rob Bruijnzeels*¹⁰ mit seinem Projekt »Bibliotheken 2040 – eine Fantasiereise zur Erkundung der Zukunft der öffentlichen Bibliotheken«¹¹ vorgestellt.

Ausgehend von der These, öffentliche Bibliotheken würden trotz fortschreitender Digitalisierung in ihrem Umfeld weiterhin existieren, wurden »Zukunftsbibliotheken« erschaffen, die als Inspirationsquelle für Fantasie und Kreativität dienen sollen. Ein Beispiel dafür, dass sie nicht in herkömmlicher Form erscheinen werden, ist die »Brabantbibliothek«, ein faszinierender Entwurf des Architekten *Winy Maas*, in dem sich kleinteiliges Potenzial mit den fast unbegrenzten Möglichkeiten einer 230 Meter hohen Superbibliothek vereinigt.

Thomas Parschik, Jin Tan und Ulrike Schönherr (Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Bibliothek)

Es war einmal...

Pfarrer, Büchersammler und Raubmörder Vor 160 Jahren starb Johann Georg Tinius

Johann Georg Tinius, geboren 1764 in Stankow, Niederlausitz, und gestorben 1846 in Königs Wusterhausen, lebte als Pfarrer von 1809 bis 1813 in Poserna bei Weißenfels und nach der Entlassung aus der Haft bis 1841 in Zeitz. In der Elberstadt erschien bei Weibel 1836 auch sein Buch »Der jüngste Tag, ob, wie und wann er kommen wird?«.

Weshalb musste der Gottesmann eine 22-jährige Gefängnis- beziehungsweise Zuchthausstrafe (1813 bis 1835) verbüßen? In der Posernaer Zeit war Tinius ein leidenschaftlicher Büchersammler und korrespondierte mit Bibliotheken und Gelehrten des In- und Auslands. Er war häufiger Gast in Antiquariaten, Buchhandlungen und auf Auktionen im Buchhandelszentrum Leipzig, wo er seltene und kostbare Ausgaben oder ganze Bibliotheken erwarb. Einigen Quellen zufolge soll seine Bibliothek sogar bis zu sechzigtausend Bände umfasst haben. Freilich reichten für die Erwerbung einer derart großen Büchersammlung seine Einnahmen aus der Pfarrstelle nicht aus, und Tinius geriet auf dunkle, abgründige Wege.

Zunächst veruntreute er Kirchengelder. Ab 1810 sollen sich in der Umgebung von Weißenfels wiederholt Raubüberfälle auf Reisende ereignet haben, die allein in der Postkutsche saßen und Geld bei sich führten. Der Täter, so hieß es, habe seinen männlichen Opfern vergifteten Schnupftabak und den Damen vergiftete Blumensträuße angeboten, um die Reisenden einzuschläfern. Wenn sie wieder erwachten, war nicht nur der freundliche Unbekannte, sondern auch das Geld verschwun-



Wie kleine Volksbibliotheken mit wechselseitigem Nutzen zusammenarbeiten könnten.

Von Dr. Ernst Schultze – Hamburg-Großborstel.

Fast alle deutschen Volksbibliotheken leiden an Geldmangel, und es scheint, als wenn dieser mit abnehmender Größe der Bibliothek wächst. Die kleinen und kleinsten Bibliotheken sind trotz ihrer überaus bescheidenen Ansprüche häufig am schlimmsten daran, und es ist keine seltene Erscheinung, daß der größere Teil des Etats für Verwaltungsausgaben – so sparsam diese bemessen sein mögen – und für das Binden zerlesener Bücher draufgeht, während für die Anschaffung neuer Bücher kaum ein Pfennig übrig bleibt. Jeder Bibliothekar weiß aber, daß die Erneuerung und Vermehrung des Bücherbestandes für jede Bibliothek geradezu eine Lebensfrage ist. Denn wenn der Bücherbestand keinen neuen Zufluß erhält, so naht bald der Zeitpunkt, wo die meisten Leser fast alle Bücher kennen, die für sie von Interesse sind, die übrigen aber nicht lesen mögen; dann stößt der Bibliothekar das Schlimmste zu, was sie überhaupt erleben kann: daß sie nicht genügend benutzt wird, ja

daß die Benutzung allmählich absterbt. Jede Bibliothek, die ein frisches Leben behalten will, muß darauf sehen, daß sie vor solchem Absterben ihrer Glieder bewahrt wird: das heißt, sie muß in bestimmten Zwischenräumen neue Bücher einstellen. Es ist durchaus nicht nötig, daß diese Bücher sämtlich neu erschienen sind, vielmehr tun Bücher, die schon vor längerer oder kürzerer Zeit gedruckt wurden, in den meisten Fällen dieselben Dienste, sofern sie nur an sich interessant und wertvoll sind – natürlich dürfen sie nicht veraltet und überholt sein. Auch muß betont werden, daß die Einstellung mindestens einiger Erscheinungen der neuesten Literatur stets notwendig ist. Worauf es ankommt, ist aber vor allem, daß die Bücher für die betreffenden Bibliotheken neu sind. Sofort stellt sich alsdann wieder eine lebhaftere Benutzung ein, die bezeichnenderweise häufig auch wieder in die Benutzung der schon früher vorhandenen Bücher regeres Leben bringt.

Wie sollen aber unsere kleinen und kleinsten Bibliotheken, das heißt die der ganz kleinen Städte und der Dörfer, stets in den Besitz neuer Bücher kommen? Das ist eine Frage, die wohl allen ihren Bibliothekaren viel Kopfzerbrechen gemacht und viele Seufzer entlockt hat. [...]

den. Der Verdacht fiel zwar auf den Pastor von Poserna, die Taten konnten ihm aber nie nachgewiesen werden. Überführt werden konnte Tinius jedoch 1813 des Mordes an der reichen Leipziger Witwe Kuhnhardt, die er mit einem Hammer erschlug. Es kam zum Prozess und zu seiner Verurteilung.

Literarisch gestaltet wurde das widerspruchsvolle Leben des hochbegabten, jedoch charakterlich anfälligen Geistlichen zum Beispiel von *Walter Gerullis* in seinem Buch »Zwischen Kanzel und Kerker – Geschichte einer verirrten Leidenschaft« (Volksverlag Weimar, 1958). Wie der Autor in einer Nachbemerkung